A detailed pencil sketch of Rudolf Steiner, shown in profile facing left. He has short, wavy hair and is wearing a light-colored jacket or sweater. The sketch is rendered with fine lines and shading, particularly around the face and hair.

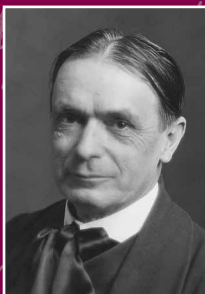
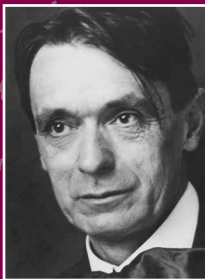
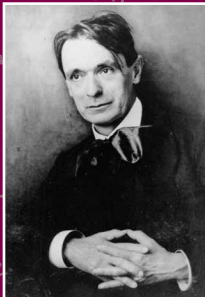
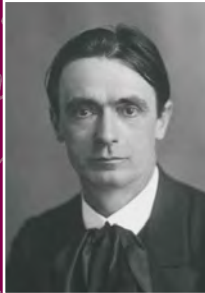
David Marc
Hoffmann

RUDOLF STEINER

Sein Leben und
Wirken



Rudolf Steiner
Sein Leben und Wirken



David Marc Hoffmann
in Zusammenarbeit mit Nana Badenberg,
Albert Vinzens und Stephan Widmer

Rudolf Steiner

Sein Leben und Wirken



Rudolf Steiner Verlag

Inhalt

- 7 Einleitung
- 11 Kindheit und Jugend (1861–1879)
- 27 Student und Hauslehrer in Wien (1879–1890)
- 51 Goethe-Herausgeber in Weimar (1890–1897)
- 67 Redakteur und Redner – die ersten Berliner Jahre (1897–1900)
- 85 Forscher und Lehrer in der Theosophischen Gesellschaft (1900–1913)
- 119 Ausbau der Anthroposophie (1913–1918)
- 147 Schulgründer und Sozialreformer (1919–1922)
- 173 Neubeginn nach dem Goetheanumbrand (1923–1925)
- 198 Epilog

- 200 Zeittafel
- 204 Zitatnachweis
- 212 Personenregister
- 215 Bildnachweis

Einleitung

«So interessant es ist, einem großen Geiste auf seinen Wegen zu folgen; ich möchte jedem nur so weit folgen, als er mich selbst fördert. Denn nicht die Betrachtung, die Erkenntnis, sondern das Leben, die eigene Tätigkeit ist das Wertvolle.»

— Rudolf Steiner, Vorrede zu Goethes Weltanschauung, 1897 —

Mit dieser kurzen Biografie soll eine anschauliche Einführung in das Leben und Wirken Rudolf Steiners vorgelegt werden. Das ist bei einer so komplexen und vielseitig tätigen Person wie Steiner ein heikles Unterfangen, und so können in diesem begrenzten Rahmen nur Facetten seiner Individualität und seines Wirkens beleuchtet werden.

1861 im damaligen Königreich Ungarn geboren, wuchs Rudolf Steiner in den ärmlichen Verhältnissen einer Bahnangestelltenfamilie auf, studierte Naturwissenschaften an der Technischen Hochschule in Wien, zunächst mit dem Ziel des Lehramts, war dann als Hauslehrer tätig und begann mit Anfang zwanzig seine intensive philosophische und journalistische Publikationstätigkeit. Von 1890 bis 1897 war er Mitherausgeber der großen Weimarer Goethe-Ausgabe, danach übersiedelte er nach Berlin und wirkte dort als Redakteur, Vortragsredner sowie als Dozent an der sozialistischen Arbeiterbildungsschule. Nach der Jahrhundertwende fand er in der Theosophischen Gesellschaft ein neues, herausforderndes Wirkensfeld: In Büchern, Aufsätzen und Vorträgen entwickelte er sein spirituelles Menschen- und Weltverständnis. 1912/1913 trennte er sich von den Theosophen und gründete die Anthroposophische Gesellschaft, für die er in Dornach bei Basel mit dem Goetheanum ein organisatorisches, künstlerisches und spirituelles Zentrum schuf. Nach dem Weltkrieg wurde Steiner in der konkreten Anwendung seiner Anthroposophie tätig und gab Anregungen für die Reform und Neukonzeption der verschiedensten Lebensbereiche. Daraus sind unter anderem die biologisch-dynamische Landwirtschaftsweise, die spirituell erweiterte Medizin, die organische Architektur, die Waldorfschulbewegung und die Christengemeinschaft hervorgegangen.

«Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte. Sie tritt im Menschen als Herzens- und Gefühlsbedürfnis auf.» So beginnt der erste der *Anthroposophischen Leitsätze*, den Rudolf Steiner etwa ein Jahr vor seinem Tod formulierte. In diesem Sinne wäre Anthroposophie also vielmehr eine Methode als eine Lehre mit bestimmten Inhalten. Dementsprechend heißt es gleich im zweiten Leitsatz: «Anthroposophie vermittelt Erkenntnisse, die auf geistige Art gewonnen werden». Folgt man diesen Leitsätzen, dann sind viele Lehrinhalte von Reinkarnation und Karma, von den seelisch-geistigen Wesensgliedern des Menschen, von den früheren Erdverkörperungen und vom kosmischen Christentum *durch Anthroposophie vermittelte Erkenntnisse*, nicht die Anthroposophie selbst.

In seinen knapp dreißig Büchern, Hunderten von Aufsätzen und Tausenden von Vorträgen hat Rudolf Steiner zahlreiche andere Definitionen der Anthroposophie oder «Geisteswissenschaft» gegeben, es ist jedoch bezeichnend, dass er an solch prominenter Stelle gegen Ende seines Lebens die Anthroposophie zuerst als Erkenntnisweg und Vermittlerin verstanden wissen wollte. Dass die Anthroposophie «das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte», findet seine Entsprechung bereits im ersten erhaltenen Freundesbrief, in dem der knapp zwanzigjährige Steiner dem Gedanken Schellings nachsinnt: «Uns allen wohnt ein geheimes, wunderbares Vermögen bei, uns aus dem Wechsel der Zeit in unser innerstes, von allem, was von außen hinzukam, entkleidetes Selbst zurückzuziehen und da unter der Form der Unwandelbarkeit das Ewige in uns anzuschauen.» Steiner glaubte schon damals, 1881, jenes innerste Vermögen ganz klar an sich entdeckt zu haben.

Somit kann das ganze Leben und Wirken Rudolf Steiners als eine Suche nach der Anschauung des Ewigen in uns oder anders gesagt: als Suche nach einer *unio mystica* mit der göttlich-geistigen Welt verstanden werden, so wie das im Spruch «O Gottesgeist erfülle mich ...» zum Ausdruck kommt oder auch im Satz von Meister Eckhart «Gott und ich sind eins im Erkennen». Die unverkennbare Signatur dieser Suche ist die Wahrnehmung alles Seins in seiner physischen, seiner seelischen und seiner geistigen Dimension. Später, als Theosoph/Anthroposoph, erkannte Steiner

überall nicht nur Dinge oder Gegenstände, sondern *Wesen* in allen Ausgestaltungen: von den Elementarwesen in der Natur über die Menschenwelt und die Engel und Erzengel bis hinauf zu den höchsten Hierarchien der Cherubim und Seraphim. Für ihn war – wie für den Vorsokratiker Thales – «alles von Göttern erfüllt» und die ganze Schöpfung in einer gewaltigen Entwicklung begriffen.

Steiner als Verkünder seiner Geisteswissenschaft polarisiert seit jeher: Den einen gilt er als einer der großen Eingeweihten der Menschheit, als Rosenkreuzer, Bodhisattva und als Reinkarnation von Aristoteles und Thomas von Aquin, anderen ist er gleichsam ein einsamer Prophet, der Offenbarungen aus der göttlich-geistigen Welt vermittelt, oder ein «aus dem Ursprung denkender Metaphysiker» (um einen Terminus von Karl Jaspers zu verwenden), wieder andere sehen in ihm einen Synkretisten und Abschreiber aus der Geistesgeschichte, einen Grenzen überschreitenden Vielredner oder gar einen Scharlatan.

Durch diese Etikettierungen und einen heute oft reflexhaften Skeptizismus entgeht einem leicht das Einzigartige in Steiners Leben und Wirken. Seine Bücher, Aufsätze und Vorträge und die Anwendung seiner spirituellen Forschungen in den verschiedensten Praxisfeldern sind in ihrem revolutionären Ansatz und ihrer bisweilen wundersamen Rätselhaftigkeit Herausforderungen, denen es sich immer wieder zu stellen lohnt. So sollen in vorliegendem Buch – wo immer möglich aus den unmittelbaren zeitgenössischen Quellen – Person, Werk und Wirken Rudolf Steiners dargestellt werden, suchend, fragend und kritisch zugleich, getreu der zentralen Forderung Steiners, «dass des Lehrers Autorität und der Glaube an ihn in der Geistesschulung keine andere Rolle spielen sollten, als dies der Fall ist auf irgendeinem anderen Gebiete des Wissens und Lebens».

Das vorliegende Buch stützt sich auf die von David Marc Hoffmann, Albert Vinzens, Nana Badenbergh und Stephan Widmer erarbeitete umfassende Darstellung *Rudolf Steiner 1861–1925. Eine Bildbiografie* (Basel 2021). Die Bilder wurden neu zusammengestellt, der Text grundlegend überarbeitet.

David Marc Hoffmann





1861–1879

Kindheit und Jugend

1919–1922

1923–1925

1913–1918

1900–1913

1897–1900

1890–1897

1879–1890

1861–1879

Kindheit und Jugend · Donji Kraljevec hieß das kleine Dorf im Königreich Ungarn, in dem Rudolf Steiner 1861 als erster Sohn des Bahnangestellten Johann Steiner und seiner Frau Franziska auf die Welt kam. Die Ortschaft westlich vom Plattensee (Balaton) gehört heute zu Kroatien, Rudolf Steiner ist ihr bekanntester ‹Sohn›. Der Eisenbahnerberuf seines Vaters und das damals modernste Fortbewegungsmittel – die Bahn – sollten Rudolf Steiners Kind-



Johann Steiner,
um 1880



Franziska Steiner,
um 1865

heit und Jugend nachhaltig prägen. Die Eisenbahn erschloss die weiträumigen Gebiete des Kaisertums Österreich, eines Vielvölkerstaats, und sie brachte das moderne Leben auch in die abgelegenen Gebiete des Landes. Steiners Eltern ermöglichte sie die Familiengründung und ein wenig verwurzelt Leben an jeweils neuen Stationen.

Ihrer Herkunft nach waren die Eltern «echte Kinder des herrlichen niederösterreichischen Waldlandes». Die Mutter, Franziska Blie (1834–1918), war im Textilhandwerk tätig; sie war die jüngste Tochter des Leinwandhändlers und Korbflechters Josef Blie aus Horn und arbeitete vor ihrer Heirat als Näherin. Der Vater, Johann Baptist Steiner (1829–1910), stammte aus Trabenreith bei Geras. Als junger Mann wurde er Jäger und Forstarbeiter im Dienst des Grafen Hoyos, dessen Familie Besitzum in Horn hatte. In diesem Ort lernte Johann Steiner die Näherin Franziska Blie kennen. Sie wollten heiraten, doch eine Klausel in Steiners Arbeitsvertrag verbot ihm diesen Schritt. Daraufhin kündigte er seinen Dienst beim Grafen und suchte sich eine Stelle bei der expandierenden österreichischen Südbahn, die ihn 1859 einstellte und zum Telegrafisten

Kraljevec. Die Station, Kraljevec 14, ist denn auch als Adresse im Taufschein des kleinen Rudolf Joseph Lorenz Steiner festgehalten. Seine Geburt ist im Taufbuch von 1861 der 25. Eintrag, als Datum ist daneben der 27. Februar notiert. Rudolf Steiner selbst hat sich später nur vereinzelt über seine Kinder- und Jugendjahre geäußert, öffentlich berichtete er darüber ausführlich als 51-Jähriger in einem autobiografischen Vortrag (in GA 250), gleichsam Distanz gewinnend in der dritten Person, und dann nochmals zehn Jahre später in seiner Autobiografie *Mein Lebensgang* (GA 28), die vom 9. Dezember 1923 an kapitelweise in der Wochenschrift *Das Goetheanum* erschien.

Umzug nach Pottschach

Aus beruflichen Gründen zog die Familie bald weiter, 1862 nach Mödling bei Wien und schon einige Monate später, 1863, nach Pottschach. Dort am Fuß des Semmering verlebte der kleine Rudolf seine Kindheitsjahre. Obwohl Johann Steiner an diesem Ort das Amt des Bahnhofsvorstands ausübte, gestaltete sich das Leben der Steiners äußerst bescheiden.

Pottschach, Bahnhof, ca. 1885





Leopoldine Steiner (1864–1927)

Gustav Steiner (1866–1941)
mit seinem Vater, 1884

In Pottschach kam am 13. November 1864 Rudolfs Schwester Leopoldine zur Welt, knapp zwei Jahre später, Rudolf war mittlerweile fünfeinhalb, folgte am 28. Juli 1866 der Bruder Gustav. Gustav Steiner kam taubstumm auf die Welt und bedurfte zeitlebens der Pflege. Auch Leopoldines Leben blieb weitgehend auf den Familienkreis beschränkt, sie sollte das Elternhaus nie verlassen und arbeitete wie die Mutter als Näherin. Diese Tätigkeit, mit der sie zum Unterhalt der Familie beitrug, musste sie allerdings später aufgrund eines zunehmenden Augenleidens aufgeben. Rudolf Steiner blieb seinen Geschwistern bis an sein Lebensende tief verbunden. Seine Briefe an sie, so auch den letzten kurz vor seinem Tod, endete er meist «mit den allerherzlichsten Grüßen und Küssen».



Schon als Kinder waren Rudolf und Leopoldine einander verbunden. Zusammen sahen sie sich Bilderbücher an, der große Bruder lernte dabei, «wie von selbst, die Anfangsgründe des Lesens». Besonders angetan hatte es ihnen ein Bilderbuch mit beweglichen Figuren. Es enthielt die Abenteuer des Staberls, einem «Mittelding zwischen einem Kasperl und einem Eulenspiegel». Diese lustige Figur stammt aus dem Volkstheater und stellt einen Wiener Bürger dar, der als Schirmmacher seine Späße treibt und fröhlich und wortgewandt durch die Welt spaziert.

Pottschach, der Ort, an dem Rudolf sechs prägende Kinderjahre verbrachte, lag in einer Naturlandschaft, die – dank der Eisenbahn – als Erholungsgebiet für das achtzig Kilometer entfernte Wien diente. Die Gegend mit ihren Bergen und Wäldern, Wiesland, Quellen und mäandernden Bächen gehörte damals, so der 51-jährige Steiner rückblickend, «vielleicht zu den schönsten Flecken des österreichischen Landes».

«**N**och näher aber lag eine Spinnfabrik. Die Rohmaterialien für diese kamen auf der Bahnstation an; die fertigen Erzeugnisse gingen ab. Ich war bei alledem dabei, was in die Fabrik verschwand und was sich wieder aus ihr offenbarte. Einen Blick «ins Innere» zu tun, war streng verboten. Es kam nie dazu. Da waren die «Grenzen der Erkenntnis». Und ich hätte diese Grenzen so gerne überschritten.»

— Mein Lebensgang

Neben bäuerlichen Betrieben prägten Manufakturen und einige Fabriken das Landschaftsbild. In unmittelbarer Nähe der Bahnstation befanden sich eine Mühle und eine Spinnerei, beide interessierten den Knaben sehr. In der Mühle war er ein gern gesehener Gast, die Besitzer waren die Paten seiner Geschwister. Sehr genau verfolgte er auch den Warenverkehr rund um die ihm unzugängliche Spinnfabrik. Und er beobachtete den Frachtverkehr auf dem Bahnhof und die manchmal fremd anmutenden Zuggäste.

Familie Steiner erhielt von den Bauern aus der Umgebung Bienenhonig geschenkt. Der Pfarrer aus dem Nachbarort pflückte Akazienblüten und zeigte Rudolf, wie man sie in Pfannkuchenteig ausbuk.

Die Idylle des Landlebens wechselte ab mit Momenten von Fremdheit und Trubel. Wenn ein Zug auf der Bahnstation einfuhr, erlebte der Junge die große Regsamkeit am Bahngleis, wenn der Zug fort war, kehrte die dörfliche Beschaulichkeit zurück. Der Wartesaal des Pottschacher Bahnhofs wurde ihm zu seinem «beliebtesten Aufenthaltsort». Hier, an diesem Ort des Übergangs, machte der etwa achtjährige Knabe – wie er später berichtete – eine erste übersinnliche Erfahrung. Ihm erschien eine Frau, die ihn eindringlich um Hilfe bat. Doch als er den Eltern von diesem Erlebnis erzählte, wollten sie davon nichts hören, schimpften ihn

«Dann war sie noch eine Weile anwesend unter Gebärden, die nicht mehr aus der Seele verschwinden können, wenn man sie gesehen hat, ging zum Ofen hin und verschwand in den Ofen hinein.»

Über die Erscheinung im Pottschacher Wartesaal,
Autobiografischer Vortrag, 1913

Ansichtskarte von Pottschach



gar einen dummen Bub. Wenig später erfuhren sie, dass sich die Schwester der Mutter zu dieser Zeit das Leben genommen hatte.

Das Gewährwerden geistiger Zusammenhänge und das Naturerleben gingen in Rudolf Steiners Kindheit einher mit den Erfahrungen des modernen Lebens und insbesondere mit technischen Neuerungen, die der Knabe sich mit großer Neugier und Geschick aneignete. Früh lernte er beim Vater das Morse, das damals modernste Fernkommunikationsmittel.



Der Ofen im Bahnhof Pottschach,
Wartesaal dritter Klasse

Grundschuljahre in Neudörfel

1869 zog die Familie Steiner nach Neudörfel, ungarisch Lajta-Szent-Miklós. Der kleine Ort fünfzig Kilometer südlich von Wien lag damals an der Grenze zwischen Österreich und Ungarn. Johann Steiner fühlte sich als deutschsprachiger Südbahnangestellter im Königreich Ungarn fremd. Rudolf seinerseits entdeckte die Umgebung und wanderte von Neudörfel aus immer wieder zur weit entfernten Rosalienkapelle oder holte im benachbarten Sauerbrunn an der Heilquelle Wasser für den Essenstisch der Familie.

Der mittlerweile achtjährige Rudolf besuchte ganz regulär die Dorfschule. In Pottschach hatte ihn noch sein Vater zu Hause unterrichtet, nachdem der aufgeweckte Sohn an der dortigen Bauernschule unfair behandelt worden war. In Neudörfel unterrichtete Heinrich Gangl, ein Lehrer, der künstlerisch veranlagt war, Klavier und Geige spielte und gerne zeichnete. Eigentlich sollte sich Rudolf im Schreiben üben, der Lehrer ließ den Knaben stattdessen zeich-